

Herbert Tichy

* 1. Juni 1912 in Wien

† 28. September 1987 in Wien



Herbert Tichy trat seine letzte Reise an. Er überschritt die silberne Brücke ins Reich der Schatten, würde Guru Muktananda sagen. Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte Prof. Dr. Herbert Tichy in Asien. Er studierte in Wien, Lahore und Benares Geologie, fuhr 1933 mit Max Reisch auf einem Motorrad von Wien nach Bombay, wanderte als indischer Pilger verkleidet 1935 von Indien zum heiligen Berg Kailash in Westtibet, schaffte 1952 die erste Durchquerung Westnepals, bestieg 1954 mit zwei Freunden als Kleinstexpedition im alpinen Stil und ohne künstlichen Sauerstoff erstmals den Cho Oyu (8222 m), arbeitete als Geologe, Journalist und Schriftsteller in Asien, Ozeanien, Afrika, Nordamerika und Europa. Er lernte von den heiligen Eremiten im Himalaya und den

Ostens, die man für sich behalten und niemandem mitteilen soll. »Wenn du die Worte intensiv und lange wiederholst, sei es auch nur gedanklich, dann ist die Brücke zwischen uns wieder hergestellt.« 25 Bücher sind erlebt, geschrieben und gedruckt. Jedes einzelne ist ein Stück Tichys. Er lernte von seinen Freunden in Asien, harmonisch und »richtiger« zu leben, fand seine Identität und die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens.

»Ihr müßt doch müde sein und hungrig«, begrüßte uns Herbert nach einer Klettertour freundlich mit blitzenden Augen. »Oder wollt ihr baden? Fühlt's euch wie zu Hause.« Während wir Statuen, Wandbilder und alte Fotos bestaunten, auf dem Schreibtisch sein erfrorenes Fingerglied entdeckten, ein makabres Andenken

vermeidliche »Filterlose« in der Hand. »Die Tage, an denen ich allein wanderte, sind mir besonders lieb geblieben. Wenn es ein schöner, windstillter Tag war, hörte ich keinen Laut außer dem Schlagen meines Herzens und dem Keuchen des Atems. Beim Rasten wurden beide Geräusche geringer und schließlich unhörbar. Dann war eine endgültige Stille um mich. Das war die Stille Gottes der indischen Mystiker, die unendliche Stille, in der alles Platz hatte. Ich fühlte die beruhigende Einheit zwischen den Dingen um mich und mir selbst. Ich war kein Eindringling mehr, die Berge waren weder abweisend noch fremd, ich war ein Teil von ihnen und all dem Großen, das wir nur ahnen können. Ich durfte die Erkenntnis der Mystiker erleben. Der einzelne Tropfen, der als Regen in den Ozean fällt, wird zum Meer. Ein winziger Teil des Ganzen und doch auch das Ganze.« Als ich nach meiner Tibetreise voller Enttäuschung mit einigen Schachteln »Yak-Zigaretten« (seine Lieblingsmarke aus Nepal) bei ihm ankam und erzählte, daß das alte Tibet nicht mehr existiere und das mystische Tibet nur mehr Legende sei, erklärte er mir: »Setz dich mal und iß! Du schaust ja ganz verhungert aus. Gelegentlich wurde ich gefragt, wo ich den Rest meines Lebens verbringen möchte. Früher habe ich ohne Zögern geantwortet: in Westtibet. Seit der chinesischen Kulturrevolution denke ich anders. Ich fühle mich hier in Wien wohl, und ich schreibe an meinem sechsundzwanzigsten Buch.« »Herbert, was ist für dich ein Abenteuer?« fragte ich ihn. »Echte Abenteuer lassen sich nicht in Kältegraden, Höhenmetern und Biwaknächten messen. Das sind Nebensächlichkeiten, die man bald vergißt. Was bleibt, ist das Wissen von einer großartigen Harmonie, die das eigene Ich mit den übrigen Dingen verbindet; ein Wissen, das wie ein tröstender Freund immer gegenwärtig ist, wenn uns das Leben scheinbar hart anpackt.«

Mit diesen Worten nehme ich Abschied von Herbert – für immer! In Asien blickt man dem Tod rubig